

Paibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für keine Anzeige bis zu 4 Zeilen 25 kr., höhere per Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Jänner d. J. die Frau Marie Gräfin Vadoni, geborene von Skrzynski, zu Allerbüchstirher Palastdame allernädigst zu ernennen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Februar d. J. dem Ministerial-Vice-secretär im Handelsministerium Adolph Freiherrn von Ingenhaeff anlässlich seiner Übernahme als Inspector in den Dienstverband der General-Direction der österreichischen Staatsbahnen den Titel eines kaiserlichen Rethes mit Nachsicht der Taxe allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Jänner d. J. dem Curarzte in Gräfenberg-Freiwaldau Joseph Schindler in Anerkennung seines fünfzigjährigen, sehr erproblichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Wien, 6. Februar.

Am 26. Jänner wurden die deutsch-czechischen Ausgleichs-Stipulationen von den böhmischen Parteiclubs genehmigt, und am 3. Februar erließ der Justizminister Graf Schönborn zwei, die Neugestaltung des böhmischen Gerichtswesens berührende Verordnungen, durch welche wesentliche Bestimmungen des Ausgleichs-Elaborates in Vollzug gezeigt werden. «Sobald die politischen Parteigenossen der Conferenztheilnehmer diese Vereinbarungen angenommen haben, sind dieselben für alle Theile und somit auch für die I. I. Regierung bindend.» Graf Schönborn zog nun zuerst die Consequenzen dieses Beschlusses. Ihm wurde die Ehre zutheil, die neue Wendung der Dinge in Böhmen zu inauguriern. Darf doch übereinstimmenden und verlässlichen Nachrichten zufolge dem Grafen Schönborn ein wessentliches Verdienst an dem Gelingen des schönen Werkes zugeschrieben werden. Er entdeckte die Psade, welche durch das schwierige Terrain der Sprachenstreitigkeiten

bei Gericht zu dem erwünschten Biele geführt und bei den Parteien die Verständigung ermöglicht haben. Diese Meldungen werden in der Rätselheit, mit welcher Graf Schönborn die in seinen Reissort fallenden Ausgleichs-Stipulationen zu verwirklichen bemüht ist, jedenfalls ihre Bekräftigung finden. Schon erscheint heute durch die beiden Verordnungen des Grafen Schönborn die thotsächliche Lage in Böhmen eine wesentlich verschiedene. Belangvolle Theile des Ausgleiches sind von dem Papier in das wirkliche Leben übergegangen. Der erste Erlass ordnet die Einberufung der Commission an, welche die nationale Abgrenzung der im nördlichen Böhmen gelegenen Bezirks- und Kreisgerichte durchzuführen berufen ist, während der zweite die Zweitteilung des Prager Oberlandesgerichtes in einen deutschen und in einen czechischen Senat verfügt. Hinsichtlich der Beamten der unteren Gerichte wird — was deren sprachliche Kenntnis anbelangt — der jeweilige dienstliche Bedarf des betreffenden Gerichtes für maßgebend angesehen und demnach das Princip der unbedingt nothwendigen Doppelsprachigkeit fallen gelassen. Die Schnelligkeit, mit welcher der Justizminister jenen Theil des Ausgleiches der Bewirklichung entgegenführt, welcher in sein Portefeuille fällt, beweist wohl am besten den großen Wert, den die Regierung dem nur schwer errungenen Friedenswerke beimisst, spricht wohl am deutlichsten dafür, dass sie die neu geschaffenen Verhältnisse im Interesse Böhmens und des Reiches nach Kräften zu stabilisieren und zu fördern entschlossen ist.

Diese Entschiedenheit und die so schnelle Inaugurierung administrativer Maßnahmen in der Justiz, welche wohl nicht ohne vorhergehende Studien, Erbungen und Berichte aus dem Portefeuille des Ministers entspringen konnten, können aber auch als Anzeichen dafür gelten, dass, wenngleich die Conferenz und der Ausgleich für alle Welt überraschend gekommen sind, die Ausgleichsideen selbst die Regierung schon lange beschäftigt haben mussten und sie nicht ohne reifliche Vorbereitung und ohne vorher klare Umriffe dess zu findenden Landesfriedens gewonnen zu haben, in die Verathung getreten ist. Sie war über das Maß ihrer Mitwirkung und über den Umfang der Neuordnung in Böhmen offenbar schon lange vor dem ersten Conferenzvorschlage zu einer abschliessenden Ansicht gelangt, und die Übertragung des Justizportefeuilles an den Grafen Schönborn, wie das «Fremden-

blatt» sagt, wird manchem nunmehr in einem anderen Lichte, als zur Zeit der Verufung derselben in das Cabinet erscheinen, da sie als eine weder erklärbare, noch scheinbar unerlässliche Modifikation des Cabinets zum Theile Missbilligung, zum Theile Erstaunen erwecken müsste.

Die Frage wird allerdings noch mehrfach aufgeworfen werden, weshalb denn Graf Taaffe erst jetzt an die Bewirklichung seiner Versöhnungsidée geschritten, weshalb er erst jetzt, aus der passiven Rolle treitend, den Anschauungen der Deutschen gemäß den Ausgleich zur Sache der Regierung gemacht hat? Darauf kann von Fernstehenden eine Antwort mit Bestimmtheit freilich nicht erhält werden. Es kann in diesen ebensoviel bestritten werden, dass es wohl die schwierigste Aufgabe der Staatskunst ist, für eine große, das Reich so tief berührende Action den günstigen Zeitpunkt zu finden. Wie oft wurde dieser in der ungarnischen Ausgleichsfrage verfehlt! Wie theuer kam der Gesamtheit jeder falsch gewählte Zeitpunkt zu stehen! Der Erfolg der Wiener Conferenzen spricht wohl am überzeugendsten dafür, dass es dem Grafen Taaffe gelungen ist, jenen Augenblick zu finden, in dem das Friedenswerk die meiste Aussicht auf ein glückliches Gelingen hatte. Waren doch früher die Parteien noch alle von der Hoffnung und dem Streben durchdrungen, einander niederzuwerfen zu können. Sie waren noch zu stark, um den Frieden zu schließen, um einander Concessions zu machen. Aber sie waren, des Ansturmes extremer nationaler Elemente ungeachtet, noch immer mächtig genug, um einen für beide Theile ehrenvollen, für das Land heilbringenden, für das Reich segensvollen Pact durchzuführen. Noch waren sie — des langen Kampfes ungeachtet — die Hüter conservativer Interessen, noch immer die starken Schirmer des patriotischen, gesamtösterreichischen Gedankens, und so konnte die große Aufgabe gelöst und der nationalen Einseitigkeit und Wühlerarbeit ein Damm entgegengestellt werden, der sie für immer zur Ohnmacht verurtheilt. Nicht mit Unrecht konnte deshalb ein hervorragender österreichischer Staatsmann, über den Ausgleich sprechend, bemerken: «In der Sprechweise des Fürsten Liechtenstein konnte das große Werk nur um $\frac{1}{12}$ Uhr vollendet werden.»

Ja wohl. Wir haben nicht mehr darüber zu klagen, dass ein glücklicher Augenblick unbenutzt verstrichen ist. Oesterreich ist künftig hin frei vom Vorwürfe, die lange

einen Schimmer zukünftiger Glorie zu entdecken. Wenn er höflich ist, schweigt er zu den enthusiastischen Auseinandersetzungen, die man ihm auftischt; er denkt sich einiges, was für die Ohren der Eltern wohl nicht geeignet erscheint...

Mit diesen Bemerkungen, die vielleicht mancher järtlichen Mutter unangenehm ins Ohr klingen, möchte ich keineswegs behaupten, dass nicht noch hier und da Genies geboren werden. Über das Verhältnis der wirklich auftretenden zu den vermeintlichen, mutwillig dazu gestempelten ist wie Eins zu Tausend, und man darf fühllich feststellen, dass mit dem Aufpäppeln falscher Genies sehr viel Unheil gestiftet wird.

Am harmlossten erscheint es noch, wenn die Gatten, die ihre Lage mit irgend einer praktischen, die Einnahmen fördernden Beschäftigung verbringen, den Ressort der Genialität, der Begabung, des Geistreichseins ihren Frauen überlassen. In sehr vielen Häusern ist die Arbeitstheilung derart vollzogen, dass die Herren arbeiten und Geld verdienen, die Damen aber das hebre intellectuelle Dasein verkörpern. Jene haben keine Zeit für Lappalien, die nichts Greifbares einbringen; sie betrachten es als Sache ihrer Lebensgefährtinnen, artistische, literarische und ähnliche Eigenschaften zu verrathen, und mit dem sichern Bewusstsein, dass auch dieses Capitel an ihrem Herde bestens besorgt wird, berufen sie sich darauf: «Meine Frau ist geistreich» oder: «Meine Frau ist in der ganzen Literatur zu Hause» oder: «Meine Frau sollten sie declamieren hören»...

Weniger ungefährlich nimmt die Sache sich aus, wo Eltern ihre Kinder in ein unberechtigtes Genialitätsbewusstsein hineintrudeln und hineinjagen; durch

solches Gebaren wird mancher Junge, aus dem ein tüchtiger Kaufmann, ein pflichteifriger Beamter hätte werden können, der ihm angemessenen Richtung entriß, gewaltsam in eine falsche Bahn geschleudert und für das spätere wirkliche Leben untauglich gemacht. Man bleibt nicht ewig unter den schlüpfenden Fittigen von Vater und Mutter, und die fremden Leute huldigen der unangenehmen Gewohnheit, jemandem, der nach dem Lorbeer greift, genau auf die Finger zu schauen, bei welcher Gelegenheit sich die Erfahrung ergibt, dass in den meisten Fällen ungerechtfertigte Prätenzioni ins Spiel kommen.

Ich will zugeben, dass immer wieder Menschen zur Welt kommen, welche mit ungewöhnlicher Begabung ausgestattet sind. Nur täusche man sich nicht darüber, dass auch die «echten Prinzen aus Genieland» schwer zur Geltung gelangen und oft in schwerem Ringen ihre beste Kraft verzetteln. Unterwegs zum Tempel des Ruhmes sinkt mancher erschöpft und entmuthigt nieder, um sich nicht wieder zu erheben; eine Dornenkronen legt sich ihm auf das Haupt, und er beneidet den Glücklicheren, der unermüdet in der Ebene wandelt, ohne jemals den Aufstieg, das Emporsteigen versucht zu haben.

Der Franzose nennt die Bebauernswerten, welche ihr Ziel nicht erreichen, «Râtes», nach dem Zeitworte «rater», welches das Richtlosgehen, das Versagen einer Schusswaffe bedeutet. Die Bezeichnung ist so charakteristisch, dass der geschworene Feind jedes Fremdwortes mir verzeihen muss, wenn ich sie hieherseze... Die «Râtes», die von Hause aus Fähigkeiten besaßen, und die anderen, welche ohne solche Fähigkeiten — nur weil sie durch Verwandte oder durch Selbst-

So weit meine Erinnerung zurückreicht, habe ich nur wenige Familien kennen gelernt, zu deren Mitgliedern nicht ein Genie gehört. Diejenigen, welche sich damit begnügen, ein hervorragendes Talent in ihrer Mitte zu beherbergen, zählen zu den veilchenhaft beseideten.

Kaum ist es nötig, ausdrücklich zu sagen, dass Talent und Genie, wie ich sie hier meine, sich auf dem Gebiete der freien und schönen Künste dokumentieren. Die meisten Familien hegen den Ehrgeiz, aus ihrem Schoße eine Berühmtheit hervorzuzaubern zu sehen. Kann einer kein großer Mann werden, so macht es ihm Vergnügen, seinen Bekannten damit zu imponieren, dass sein Vetter unsterblich ist.

Für viele Leute scheint die Vorstellung etwas Verlockendes zu haben, dass einer ihrer Verwandten hofft, nach seinem Tode die Errichtung eines Monuments zu erleben. Begreiflicherweise wird der Célébritätencultus am eifrigsten von Eltern gegenüber ihren Kindern betrieben; da spielt wirkliche Liebe gesellt sich zu dem Wunsche eines Menschenpaars, wissen.

Für den Fremden ist es immer unbehaglich, wenn er das Auditorium abgeben muss, während Eltern mit naiver Rückhaltlosigkeit die angebliche Genialität ihrer Sprösslinge darlegen. Er betrachtet letztere mit nächstern Augen, und beim besten Willen vermögt er nicht,

Epoche des gesicherten Friedens nicht erfolgreich zu seiner inneren Pacification ausgebeutet zu haben. Wenn ein Minister des Cabinets Taaffe im Einverständnisse mit beiden nationalen Parteien Verordnungen erlassen kann, wie jene über die Neugestaltung des Gerichtswesens in Böhmen, dann sind wir bereits in eine neue Epoche getreten, in eine Ära, welche an die Stelle nationaler Exclusivität den nationalen Frieden und das vertragsmäßige gemeinsame Mitwirken verschiedener Nationalitäten gesetzt hat. Herr von Plener hat in seiner Rede im Vereine der Fortschrittsfreunde ein glückliches Wort gesprochen. Wenngleich die deutschböhmischen Forderungen in den meisten Punkten erfüllt erscheinen, so dürfe man doch noch nicht an den Anbruch des tausendjährigen Reiches glauben. Der ewige Friede ist auch im parlamentarischen Leben nicht zu finden, und für eine Opposition bleibt stets in einem jeden Parlament ein weites Gebiet geöffnet.

Dennnoch wird man Herrn von Scharschmid bepflichten, dass durch die Beilegung des nationalen Haders in Böhmen jene Erschütterungen in der politischen Entwicklung des Reiches nicht mehr zu besorgen sind, welche die Verfassung mehrfach bedroht haben. Durch die vertragsmäßige Sicherstellung der nationalen Rechte der Tschechen hört die Verfassung auf, den steten Zielpunkt ihrer Angriffe zu bilden. Aber wir stehen noch vor einem weiteren, nicht minder bedeutsamen Fortschritte. Der nationale Gegensatz bildet zwischen den mächtigsten nationalen Gruppen keine Scheidewand mehr, welche sie für immer trennen müsste. Eines der gewaltigsten Hemmnisse für eine freie politische Fluctuation parlamentarischer Kräfte und parlamentarischer Parteien ist nunmehr erschüttert und wird bald vollkommen geschwunden sein.

Die nationale Sonderheit wird nie ganz zu verwischen sein, und zwischen Slaven und Deutschen wird die durch die Nationalität geschaffene Verschiedenheit auch weiter fortbestehen. Aber der erbitterte nationale Kampf hat keine Berechtigung mehr. Es wird nicht mehr die stete Lebensaufgabe der Slaven sein, um jeden Preis und mittels jeder Allianz eine thätiger politische Rolle der Deutschen abzuwenden. Die Deutschen selbst können fernerhin die Slaven und ihre Staatsmänner wegen ihrer politischen Richtung bekämpfen, aber schwerlich als nationale Feinde, seitdem die Deutschen Böhmens durch einen ehrenvollen Frieden für immer in den gesicherten Vollbesitz ihrer nationalen Rechte gelangt und die Mittel gefunden sind, um allen weiteren nationalen Conflikten zu begegnen.

Castanea japonica.

Ich erhielt aus Tokio in Japan einige Bäumchen und Samen einer Kastanienart, der Castanea japonica, zugesendet, um damit in unserm Klima Versuche anzustellen, mit deren Beobachtung ich vollkommen zufrieden bin. Ich bin fest überzeugt, für die südlichen Provinzen Österreichs einen Baum ausständig gemacht zu haben, welcher sich für das Innere des Landes der südlichen Provinzen wie für die Küsten sehr lohnen würde, da von der Kastanie nie genug cultiviert werden kann. Man würde durch die Einführung dieses Baumes eine nahrhafte Frucht produzieren, welche für den Bauer von großem Wert wäre und, Dank ihren Vortheilen, baldigst eine ausgedehnte Verbreitung finden würde.

täuschung in einen Wahnsinn eingewiegt wurden — die Reise nach dem Nuhme zu unternehmen wagten, sie liefern das stattliche Heer des Kunst- und Literaturproletariats, das als traurige Warnung vor einem gefährlichen Irrthum über die Erde wandelt. Gewiss bleiben echte Talente nicht selten verkannt, aber noch weniger selten liegt die Ursache tragischen Scheiterns im Mangel an Selbsterkenntnis.

Neuherrt man seine Ansicht hierüber, so muss man meistens hören, dass staatliches und privates Mäzenatenthum den Jüngern der freien Künste ihre Bahnen ebnen, ihnen den Sieg über alle Hindernisse erleichtern sollte. Gegen diese Ansicht will ich nichts vorbringen, denn sie hat sich so festgewurzelt — namentlich bei denjenigen, welche ohne Hilfe nicht vorwärts schreiten können — dass man in den Wind spräche, wollte man sie bekämpfen. Ich möchte mir nur erlauben, von einem radical gegenheiligen Standpunkte aus einen Vorschlag zu machen, der viel zu vernünftig ist, um angenommen und durchgeführt zu werden.

Seit längerer Zeit trage ich mich nämlich mit der Idee, spreche sie aber erst heute aus: die Gründung einer Entmuthigungsanstalt für junge Künstler vorzuschlagen — das Wort «Künstler» in seiner weitesten Bedeutung genommen, all diejenigen zusammenfasst, welche mit der Feder, dem Pinsel, dem Meißel, der Radiernadel, der Claviertaste, dem Violinbogen und ähnlichen Kunstwerkzeugen sich einen Platz unter den Leuchten der Menschheit erobern wollen. Der Staat trete als Stifter auf; einzelne Wohlthäter werden dann sicherlich nicht anstehen, ihr Scherlein zur Erweiterung und Krönung des Gebäudes beizutragen. Die Organisation der Anstalt wird nicht leicht sein, denn letztere

Die japanische Kastanie zeichnet sich durch Größe, Wohlgeschmack und Feinheit ihrer Früchte vor allen europäischen Arten aus und lohnt den Platz und die Cultur im höchsten Maße. Es ist ein schöner, gesunder, starkwüchsiger Baum. Aus dem nördlichen Japan stammend, hat er sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika als vollkommen winterhart erwiesen und eine Kälte von 20 bis 24 Grad Réaumur ertragen, ohne Schaden zu erleiden. Aus dem Schreiben eines Plantagen-Besitzers von Nordamerika erfuhr ich, dass dort, wo früher die sogenannten essbaren Maroni aus Frankreich, Spanien und Italien importiert und angepflanzt worden sind, die Cultivateure keinen Erfolg damit zu verzeichnen hätten, da die europäische Edelkastanie im strengen Winter stets erfroren sei. Daher eignet sich auch die Castanea vesca nicht als Veredlungs-Unterlage für die Castanea japonica, und wird man die letztere stets aus Samen ziehen müssen. Die japanische Kastanie gibt schon nach drei bis vier Jahren einen schönen Ertrag, der sich mit dem zunehmenden Alter immer mehr steigert. Bemerkenswert ist noch die Schwere der Früchte; eine einzige Frucht wiegt oft 45 Gramm.

Nach den glücklichen Acclimatationsversuchen kann man mit Bestimmtheit schließen, dass die Verbreitung der japanischen Kastanie durch den Einfluss der Cultur mit der Zeit eine allgemeine wird, so dass der ihr ursprüngliches Vaterland bezeichnende Speciesname dadurch unrichtig erscheinen wird. Der gleiche Fall trat bei der Apricotose, bei Prunus americana, Cedonia indica, der Agave americana ein, die jetzt in ganz Südeuropa nebst anderen, ursprünglich ausländischen Culturpflanzen bei uns sozusagen eingebürgert zu finden sind. Mögen die österreichischen Landwirte des Südens die Anregung zur Einführung dieser neuen Obstsorte benützen, um unserer Obstcultur einen neuen Aufschwung zu geben.

Anpflanzungen solcher japanischer Kastanien würden unseren heimatischen südlichen Provinzen den schönsten Schmuck verleihen. Diese Bäume würden das Klima milder und gesünder machen; sie erfreuen jedes Herz, das für Naturschönheiten empfänglich ist; sie bereiten endlich dem frohen Sänger des Waldes, dem besiedelten Bewohner der Lust gästliche Wohnungen, die hinwieder dem Landmann seine Aufmerksamkeit mit dem schönen Concert auf den Zweigen um seine friedliche Hütte lohnen.

Bolosca.

E. v. Mayersbach.

Politische Übersicht.

(Der Ausgleich.) Die «Wiener Abendpost» vernimmt, im Ministerium des Innern seien die Vorarbeiten zur Reform der böhmischen Landtagswahlordnung und Errichtung nationaler Curien im böhmischen Landtag im Sinne der Beschlüsse der Ausgleichsconferenz in vollem Zuge. Bezüglich der Theilung des Wahlkörpers des Allodial-Großgrundbesitzes in mehrere Wahlkörper nach der territorialen Abgrenzung sind bereits am 2ten Februar die Weisungen wegen Beschaffung des erforderlichen Materials nach Prag ergangen. Der Gesetzentwurf, betreffend den Gebrauch der Landessprachen bei den autonomen Behörden in Böhmen, wurde am 29. Jänner behufs Rückleitung an die Landesvertretung nach Prag gefendet. Ferner richtete der Unterrichtsminister mit Erlaß vom 30. Jänner entsprechende Weisungen nach Prag betreffs der Ausarbeitung jener

falls sie zu stande käme — würde sich vor einer riesigen Aufgabe sehen, deren Bewältigung einen gewaltigen Aufwand von Energie und gutem Willen erforderte. Ohne Zweifel wird ein gutes Werk gethan, wenn man dem gespenstischen Anwachsen der Künstlerschar Einhalt zu gebieten sich bestrebt.

Durch entschiedene, unerschütterliche Entmuthigung werden die Talentlosen veranlasst, in sich zu gehen und ein Feld zu verlassen, für welches sie nicht geboren sind, die Begabten aber ersparen sich Enttäuschungen, jahrelanges Streben, harte Arbeit, der oft kein Resultat folgt. Die Familien, die ein Genie großzuziehen beabsichtigen, erklären mein Project vielleicht für verbrecherisch oder für eine Ausgeburt heller Verücktheit; ich kann ihnen jedoch versichern, dass sie mir Dank wissen sollten für meine Unregung, denn diese enthält den Keim für eine rapide Verminderung des oben erwähnten Proletariats.

Ich denke mir in seinen Grundzügen das Institut so eingerichtet, dass junge Leute beiderlei Geschlechtes theils baselbst nur die nothwendigen Belehrungen empfangen, theils als Internisten untergebracht werden, entweder weil ihr Fall ein besonders schwerer ist, oder weil Personen, denen ihr Heil anvertraut ist, zu ihrer Herstellung gerne ein schwereres Opfer bringen.

In der literarischen Abtheilung für Internisten z. B. wird mit allen pädagogischen Mitteln operiert. Jünglinge mit dichterischen Anlagen werden, so oft sie einen Rückfall ins Poetische erleiden, durch Verschlechterung oder gar Entziehung der Kost bestraft. Gewohnheitsdichten führt zu Stubenarrest. Als Lektüre wird ein eigens zu verschaffender «Neuer Plutarch» vertheilt,

Gesetzentwürfe, welche zur Durchführung der auf die Zusammensetzung und Einrichtung des Landes-Schulrathes und die sogenannten Minoritätsschulen bezüglichen Vereinbarungen erforderlich sind. Diese Entwürfe sowie der Antrag auf die erforderliche Aenderung der Geschäftsvorordnung des Landes-Schulrathes werden dem Unterrichtsministerium bis spätestens 1. März zur Genehmigung vorgelegt werden.

(Ein nicht sanctionierter Landtag beschluss.) In den Bezirksvertretungen von Gilli und Pettau sind in den letzten Jahren die früheren deutsch-liberalen Majoritäten verdrängt worden, und ist die slovenische Majorität des Bezirkes auch in der Bezirksvertretung zum Ausdruck gekommen. Die Vertretungen dieser Städte haben sich nun in der letzten Session an den steirischen Landtag gewendet und gebeten, sie aus dem Verbande der Bezirksvertretungen auszuscheiden. Der steirische Landtag ist auf das Begehr eingegangen und hat eine diesbezügliche Novelle zum steirischen Bezirksvertretungs-Gesetze beschlossen. Die Regierung hat es jedoch abgelehnt, diese Novelle zur Sanction zu empfehlen.

(Das Arbeitsprogramm des Reichsrathes.) Ueber Wunsch des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe berief Präsident Dr. Smolka für Mittwoch die Club-Obmänner zu einer Besprechung über das Arbeitsprogramm des Hauses ein. Die Besprechung fand unter Vorsitz des Präsidenten Smolka statt, und waren dazu die Obmänner der Clubs der Rechten und seitens der Vereinigten deutschen Linken die Herren von Plener und Freiherr von Chlumecy erschienen. Ministerpräsident Graf Taaffe sprach, wie das «Vaterland» meldet, den Wunsch aus, dass die Arbeiten des Budgetausschusses und des Hauses so beschleunigt werden mögen, dass dem nachträglichen Wunsche der Abgeordneten Plener und Genossen, der böhmische Landtag möge bereits Mitte Mai zusammentreten, entsprochen werden könne. Es wurde unter Zustimmung Pleners beiläufig vereinbart, dass bis März wöchentlich zwei (Dienstag und Freitag), im März wöchentlich drei Plenarsitzungen stattfinden sollen. Zur Verhandlung sollen noch kommen: die Börsesteuer, das Gesez gegen die Verfälschung der Lebensmittel und das neue Strafgesetz. Graf Hohenwart sprach sich zwar gegen die Aufnahme des neuen Strafgesetzes in das diesmalige Arbeitsprogramm aus; es soll aber doch jedenfalls die Generaldebatte über den Entwurf durchgeführt werden. Ferner sollen erledigt werden: die beiden Congrua-Vorlagen und die Angelegenheit der galizischen Grundentlastung. Der Obmann des Polen-Clubs, Ritter von Jaworski, verlangte nämlich die Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage; die Regierung sagte dies zu, und Plener und Chlumecy erklärten sich mit der Aufnahme dieses Gegenstandes in das Arbeitsprogramm einverstanden. Ueber alle diese Dinge hat indes erst noch die parlamentarische Commission der Rechten zu berathen und zu entscheiden.

(Die Bewaffnung der Armee.) Die «Polit. Corr.» ist von authentischer Seite ermächtigt, zu erklären, dass die Darstellung einiger Blätter, worin durch die beabsichtigte Einführung des rauchlosen Pulvers in der beendigten Ausrüstung der Infanterie mit dem achtmillimetrischen Repetiergewehre Veränderungen nothwendig würden, welche eine finanzielle Belastung und Störungen bezüglich der Schlagfertigkeit

welcher die Lebensgeschichte von Poeten enthält, welche entweder verhungert oder im Irrenhause gestorben sind oder vom Publicum an die Wand gedrückt, ver nachlässigt, ja verhöhnt wurden. Dichter, welche durch Selbstmord geendet haben, werden durch Porträts verewigt, und die Zeichner erhalten den Auftrag, die Bildnisse möglichst trostlos zu gestalten. Zugleich wird in den Hößlingen der Sinn für praktische Beschäftigungen geweckt; gelehrige Schüler erhalten als Prämie schön ausgestattete Curszettel und andere Geschenke, welche angethan sind, sie von poetischen Irrwegen immer mehr und mehr abzulenken.

Die Abtheilung, welche den Titel führt: «Conservatorium zur Entwöhnung von der Tonkunst», und die «Anti-Akademie der bildenden Künste» wird nach ähnlichen Prinzipien geleitet. Hat ein Hößling eine Symphonie komponiert, so darf er sie in der Anstalt probeweise aufführen lassen; dazu werden Unverständige und Schwerhörige eingeladen, erstere mit dem Erbuchen, nicht zu heucheln, sondern ihrer Stimmung ehrlich freien Lauf zu lassen. Die Unverständigen schlafen nach dem ersten Satze ein, die Schwerhörigen sitzen theilnahmslos da und thun das Ihrige, den Dichter in tiefe Verstüzung zu versetzen, und sein erstes Opus bleibt vielleicht sein letztes...

Der Dramatiker muss sein Stück zehn- bis zwölffach umarbeiten, dann lässt die Anstalt es durch eigens hierzu bestellte talentlose Schauspieler so elend als möglich darstellen, und einige Kritiker, welche zu dem Lehrkörper gehören, strengen sich mündlich oder schriftlich an, um an dem dramatischen Werke kein gutes Haar zu lassen. Diese Kritiker werden auch zur Schilderung von Novizen der Schauspielkunst verwendet, sie sind

der Armee befürchteten ließen, unrichtig sei. Bei der Construction des Repetiergewehres sei auf die Einführung des rauchlosen Pulvers bereits im vorhinein Rücksicht genommen worden.

(Unterstützung einer Bezirks-Krankenkasse.) Aus Leoben wird berichtet: Die hiesige Bezirks-Krankenkasse erhielt auf Verwendung der Statthalterei von einer steirischen Sparcasse eine Spende von 1500 fl., wodurch dieselbe wieder aktiv wird, während sie zu Beginn dieses Monats bereits passiv war.

(Aufhebung des Schankregals in Kroatien.) Wie «Nemzet» meldet, hat der Finanzminister Dr. Beckerle die auf das Schankrecht bezügliche Verordnung, auf Grund welcher erst im Juli in Kroatien das Schankrecht-Monopol ins Leben tritt, bereits ausgearbeitet. Die Verordnung wird nächstertage publiziert, und werden die Maßnahmen betreffs Sicherung der Schankrechts-Einnahmen schon Ende Februar begonnen werden. Betreffs Agram beschloss Dr. Beckerle einvernehmlich mit dem Banus, dass Agram vorerst als offene Gemeinde behandelt werde.

(Die Erlässe des deutschen Kaisers.) Zu den Kaiser-Erlässen bemerkte die Berliner «Nationalzeitung»: Dieselben würden auf der ganzen Welt einen tiefen Eindruck hervorrufen. Die Arbeiter sollten erkennen, dass sie durch die Unterstützung des Programmes wirkamer an der erreichbaren Besserung ihres Loses arbeiten würden, als durch social-demokratische Agitationen. Die «Börsische Zeitung» meint, dass der Versuch internationaler Verhandlungen umso erfreulicher sei, als bei den Verhandlungen mit England, Belgien, der Schweiz und Frankreich nicht an Abmachungen nach Art des Socialistengesetzes zu denken sei. Die «Berliner Börsenzeitung» sagt, die großartige, weitblickende Kundgebung dürfe als Bekündigung einer neuen Epoche im eminentesten und dankenswertesten Sinne bezeichnet werden. Der «Berliner Börsencourier» erklärt, die Kaiser-Erlässe bilden die freudigste Ueberraschung, denn jeder Fortschritt zum Zwecke der Vereinbarung einer internationalen Gesetzgebung bedeute einen Culturfortschritt und die Gewährleistung der Wiederkehr des inneren sozialen Friedens und überhaupt die Sicherung des Friedens. Das «Berliner Tageblatt» sagt am Schluss seines Artikels, Deutschland stelle sich mit der Kundgebung des Herrschers an die Spitze der neuen, wahren Civilisation.

(England.) Der vorgestrige Ministerrath in London stellte das legislatorische Programm für die bevorstehende Session fest. Den «Times» zufolge umfasst dasselbe die irische Güterankaufs-Vorlage, die vorjährige Drainage-Bill, welche zur Entwicklung der materiellen Hilfsquellen Irlands bestimmt ist, Vorlagen zur Herstellung der Localverwaltung Irlands nach englischem Vorbilde, zur Lösung der Gehentfrage und die Einführung des freien Schulunterrichts.

(Zur Verhaftung des Majors Panica.) Der «Svoboda» zufolge erfolgte die Verhaftung Panica's wegen seines scandalösen Verhaltens an öffentlichen Orten und wegen beleidigender Anzüglichkeiten gegen die höchste Behörde. Ueberdies verleitete Panica einige Militär- und Civilpersonen zu ungeschicklichen Aktionen. Sechs Personen, darunter drei Cavallerie-Unteroffiziere, wurden als Mitschuldige Panica's verhaftet. Die Details der Untersuchung dürften sich ziemlich

gieren sozusagen als Negationsräthe ... Gemälde und Skulpturen werden unentgeltlich ausgestellt, der Urheber hat sich incognito unter die Besucher zu mängeln und ihre Urtheile zu belauschen — in der Regel wird er bald genug haben und den Vorwurf fassen, einen andern Lebenswandel einzuschlagen ...

Ich rede von alledem wie von etwas Gegenwärtigem, schon Ausgeführt, und der Leser mag geneigt sein, mir zu entgegnen, dass nur die wenigsten Kunstjünger freiwillig oder infolge Einwirkung ihrer Familie die Ausfahrt aufsuchen werden. Auf diese Einwendung war ich gefasst. Ich halte es für selbstverständlich, dass für jedermann eine Prüfung an dem von mir beantragten Institut obligatorisch ist. Wer gar keine verdächtigen Symptome aufweist, erhält hierüber eine schriftliche Bescheinigung und kann seiner Wege gehen.

Beigen sich aber bedenkliche Anzeichen, so wird der oder die Betreffende unter Beobachtung gestellt, und von dem Ergebnisse hängt es ab, ob er oder sie für längere Zeit in Bucht genommen wird oder nicht. Sobald ein Böbling genügende Proben davon abgelegt hat, dass er von den Musen nichts mehr wissen will, wird ihm ein Document eingehändigt, das mit den gewichtigen Worten endigt: «Entmuthigt entlassen.»

Sollte jemand die Befürchtung hegen, dass als letzte Consequenz die Pflege der Künste gänzlich aussterben werde, so möge er sich beruhigen. Der Drang nach dem Berühmtwerden ist ein so heftiger, dass immer und trotz aller Eindämmung Leute ihm huldigen werden, auf die Gefahr hin, als recidiv erklärt und gewissheit zu werden.

F. Groß.

interessant gestalten und neuerliche Intrigen Russlands zur Heraufbeschwörung von Unruhen enthalten.

(Das Attentat auf den mütternbergischen Thronfolger.) Der Gerbergeselle Ludwig Müller, welcher am 20. October vormittags, als der Thronfolger Prinz Wilhelm in Ludwigsburg zur Kirche fuhr, einen Schuss auf den Prinzen abgab, der jedoch unverletzt blieb, wurde nun außer Verfolgung gesetzt und wird als «entschieden gemeingefährlicher und mutmaßlich unheilbarer Geisteskranker» in einer Irrenanstalt untergebracht werden.

(Der englisch-portugiesische Conflict.) Die «Agenzia Stefanie» meldet aus London: Man versichert, dass Portugal unverweilt den Zusammentritt einer europäischen Konferenz vorschlagen werde, um den Streitfall mit England zu schlichten.

(Der Senat zu Washington) hat vorgestern den Samoa-Bertrag ratifiziert. Man ist mit demselben in den Vereinigten Staaten sehr zufrieden und erblickt in seinem Inhalte einen Erfolg der amerikanischen Diplomatie.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Unterstützungsvereine für in Wien weilende Dalmatiner sowohl der italienischen als der serbischen Nationalität eine Unterstützung von 100 fl. aus der Allerhöchsten Privatkasse zu bewilligen geruht.

(Eine Silberdollar-Fabrik.) Die in New York erscheinende «Evening Sun» enthält einen Sensationsartikel, in welchem die Einzelheiten eines in gigantischem Maßstabe betriebenen Falschmünzergeschäftes mitgetheilt werden. Dem Berichte zufolge wurden während der jetztverflossenen zwei Jahre in Mexico nicht weniger als 5.000.000 nachgeahmte mexicanische Silberdollars gefertigt, dann über die Grenze gebracht und in Umlauf gesetzt, und sollen die Falschmünzer an jedem Stück dieser Silbermünzen nicht weniger als 28 Cents Profit gehabt haben. Die Banken in Texas, Newmexico und Arizona wurden zuerst durch das massenhafte Erscheinen von Silberdollars auf die Fälschungen aufmerksam gemacht, und nach gründlich angestellten und geführten Nachforschungen gelangten dieselben zu der Ueberzeugung, dass eine von Falschmünzern auf mexicanischem Boden betriebene «Privatbank» die Münzen herstellt und unter das Publicum bringt.

(Graf Andrássy.) Professor Dittel ist aus Bosnien nach Wien zurückgekehrt und bezeichnete den Zustand Andrássy's als hoffnungslos. Von einer Operation wurde wegen der Entkräftung des Kranken und wegen voraussichtlicher Erfolglosigkeit abgesehen. Andrássy ist geistig sehr rege und unterhielt sich mit Dittel über wirtschaftliche Fragen.

(Explosion.) Vorgestern morgens fand eine Explosion schlagender Wetter in der Kohlengrube von Ubersychan in Südwales statt. Mit der Grube, worin sich 300 Arbeiter befinden, wurde jede Verbindung abgeschnitten. Bis zwei Uhr nachmittags wurden vierzig Leichen in der Grube von Ubersychan aufgefunden.

(Eine antarktische Expedition.) Der Plan, eine antarktische Expedition unter Nordenstjöld zu entsenden, wird dem «Standard» zufolge im Sommer 1891 zur Ausführung gelangen. Die Expedition wird auf gemeinschaftliche Kosten des Barons Oskar Dickson in Gothenburg, des antarktischen Forschungsausschusses der königlichen Gesellschaft von Victoria und der königlichen geographischen Gesellschaft von Australien ausgerüstet werden.

(Vom Theater.) Der französische Minister des öffentlichen Unterrichtes und der schönen Künste, Herr Fallières, hat in der französischen Abgeordnetenkammer einen Gesetzentwurf über den Wiederaufbau der abgebrannten Komischen Oper in Paris eingebracht, dessen Kosten dreieinhalb Millionen Francs betragen sollen.

(Schönheits-Gouvernanten.) Für Damen in Amerika hat sich eine neue eigenartige Industrie entwickelt, ein Zeichen zunehmenden Reichtums. Es ist der Brauch in reichen Familien entstanden, dass sich die Damen «confidionelle Rathgeberinnen» halten und gut bezahlen, deren einziges Geschäft es ist, die «Schönheit» der Tochter zu überwachen, respective durch Entfaltung guten Geschmackes in deren Kleidung, in der Wahl der Haartracht, der Seifen, Parfüms und Schminken günstig auf deren äußeres Erscheinung einzuwirken. Junge Damen, welche im Rufe eleganter Geschmacksrichtung in den verschiedenen Geheimnissen der Toilette stehen, sollen sehr gesucht sein. Amerikanische Damen sind zu jeder Extravaganz fähig.

(Das Kärntner Lied in China.) Ein an Thomas Koschat eingelangtes, in englischer Sprache gedrucktes Programm besagt, dass am 9. December v. J. in Shanghai von einem, zumeist aus Engländern und Deutschen gebildeten Männerchor im «Club Concordia Theatre» (Nanking Road) zwei seiner Compositionen: «Kärntner Gmüth» und «D'ratschthaler» zur Aufführung gelangt sind.

— (Lebensüberdruss eines Milliarden.) Am vergangenen Montag hat in Nizza der Missionär Ramondeng aus Bordeaux durch einen Revolverschuss seinem Leben ein Ende gemacht. Sein Tod erregt in Bordeaux allgemeine Trauer, da er ein großer Wohlthäter war. Ramondeng hinterlässt testamentarisch für die Waisen von Bergleuten und Gendarmen mehr als eine Million Francs.

— (Weißer Waffenrock.) Der weiße Waffenrock kommt wieder zu Ehren — in Preußen. Wie nämlich Berliner Blätter berichten, soll zur Uniformierung der Offiziere sämtlicher Waffengattungen im sogenannten kleinen Dienst während der wärmeren Jahreszeit ein weißer Waffenrock (mit den entsprechenden weißen, beziehungsweise gelben Knöpfen) im Laufe dieses Jahres neu eingeführt werden.

— (Ein durchgebrannter Banquier.) Der Wiener Wechselstubenbesitzer Ludwig Heim, welcher sich hauptsächlich mit der Ausgabe von Notenlosen befasste, ist seit drei Tagen abgängig. Die Passiven dürften über eine halbe Million Gulden betragen. Ueber tausend Personen sind geschädigt.

— (Musiklehrer in London.) Dem «Musical Director» für 1890 zufolge gibt es in London etwa 4000 Musik- und Gesanglehrer beiderlei Geschlechts und in den englischen Provinzen über 7000. In London leben nahezu 1600 berufsmäßige Musiker, die Mitglieder von Orchestern sind, darunter nahezu 700 Violinisten.

— (Hans Schleßmann.) Der bestbekannte Beichner Herr Hans Schleßmann hat sich, wie man uns mittheilt, veranlasst gefunden, aus dem Verbande des «Figaro», dem er viele Jahre lang seinen satyrischen Stift zur Verfügung stellte, zu scheiden. Herr Schleßmann wird nunmehr seine ganze Kraft den Münchener «Fliegenden Blättern» zuwenden.

— (Milpferde.) Eine Fortpflanzung von Milpferden in der Gefangenschaft wurde auf dem Kontinent bisher nur in Amsterdam erzielt. Gegenwärtig birgt jedoch auch der zoologische Garten in Antwerpen einen auf europäischem Boden geborenen Nachkommen dieser Dicthäuter.

— (Bu-guter Lebt.) «Haben Sie schon die Neuigkeit gehört: dem Müller ist seine Frau durchgebrannt!» — «Der Beneidenswerte! Und ist er jetzt vollkommen zufrieden?» — «Nein... ein Wermutstropfen mischt sich in sein Glück: er hat die fixe Idee, sie würde 'mal gelegentlich... wiederkommen.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Von der Laibacher Studenten- und Volksküche.

Das humanitäre Institut des Studenten- und Volksküchen-Bundes, welches seine so vielfach segensreiche Wirksamkeit in unserer Stadt schon seit mehr als einem Decennium entfaltet — dasselbe wurde bekanntlich 1877 als Volksküche gegründet — dankt sein Entstehen und seinen bisherigen Bestand dem so hervorragenden Wohlthätigkeitsinne der hiesigen Bevölkerung. So hat es denn auch der Studenten- und Volksküchen-Bund der schönen Tugend des Hesses zu danken, dass auf einen Appell an edle Herzen in jüngster Zeit wieder eine Reihe unterstützender Mitglieder — 86 an der Zahl — neu demselben beigetreten sind, wofür die Leitung des Laibacher Studenten- und Volksküchen-Bundes an dieser Stelle den innigsten Dank auszusprechen sich gedrungen fühlt. Denn nur durch eine immer größer werdende und dauernde Beteiligung der so gern hilfsreichen Bewohner aus Stadt und Land kann das durch die stetig zunehmende Theuerung immer schwieriger sich gestaltende Gedanken und das gesicherte Fortbestehen dieses humanitären, den Interessen der studierenden Jugend und der Armen gewidmeten Institutes möglich gemacht werden, daher im Anschlusse an den Dank für all die hohen Gönner und edlen Wohlthäter, die der Laibacher Studenten- und Volksküche seit ihrer Gründung bis heute großmuthig Spenden in Geld und Virtualien zufammen ließen, an den Dank für alle, die dem Vereine als unterstützende Mitglieder angehören, speziell an die edlen Damen, die als thätige Mitglieder in der Küche selbst opferwillig wirken, die Bitte wohl gerechtfertigt erscheint, in ihren wohlthätigen Leistungen auch ferner zum Besten der heranwachsenden studierenden Jugend sowie der armen Bevölkerung auszuhalten.

Aber noch eine weitere, wohl erklärbare Bitte ergibt sich im Hinblicke auf die stets schwerer sich gestaltenden Verhältnisse der Erhaltung und Fortentwicklung, beziehungsweise des in ferne Zukunft zu wählenden Bestandes der Laibacher Studenten- und Volksküche, der neuerliche Aufruf an alle wahren Menschenfreunde, dem Vereine auch weiterhin so zahlreich als möglich beizutreten. Der gewiss geringe Mitglieder-Beitrag per Jahr ist mit nur 2 fl. festgesetzt. Und das unermüdlich stille Wirken der Studenten- und Volksküche, von dem sich jedermann täglich durch einen Besuch der seitens des läblichen kroatischen Sparcassen-Bundes in dankenswerter Weise gratis zur Verfügung gestellten geräumigen Localitäten in der ehemaligen Schießstätte überzeugen kann, verdient in der That die Hilfe und Unterstützung aller Kreise. Wird doch hier der studierenden Jugend und den Armen der Stadt eine durchaus gute, frischgekochte, nahrhafte Kost zu fabel-

hast billigen Preisen gereicht, welche Billigkeit eben nur durch fort dauernde Spenden und reichliche Mitgliederzahl erzielt werden kann. Ueber 200 Personen, Studenten und Arme, werden aus der Vereinsküche — die sich, nebenbei bemerkt, auch durch besondere Nettigkeit und Sauberkeit auszeichnet und daher auch in sanitärer Beziehung ihrem Zwecke vollkommen entspricht — täglich bespeist.

Die Kost, die hier gereicht wird, besteht bekanntlich an Wochentagen aus Suppe, Rindfleisch und Gemüse, an Sonn- und Feiertagen kommt noch eine Mehlspeise oder Braten dazu; die, wie erwähnt, äußerst niedrigen Preise, die seit der Gründung und trotz der inzwischen so empfindlich gestiegenen Theuerung aller Lebensmittel unverändert dieselben geblieben, sind wie folgt: eine Portion gute, kräftige eingelochte Suppe 3 kr., eine Portion Rindfleisch bester Qualität im Gewichte von 7 Deka 4 kr., eine Portion Gemüse (je nach den Jahreszeiten verschieden) 3 kr., ein Stück Brot 1 kr., eine Portion Braten 6 kr., eine Portion Mehlspeise 4 kr. An 20 arme, brave Studenten wird aber täglich das ganze Schuljahr über das Essen ganz unentgeltlich verabreicht, und sollen auch weiters dürftige fleißige Schüler der Mittelschulen, der Lehrer-Bildungsanstalt sowie der neuerrichteten Gewerbeschule über Empfehlung ihrer Lehrer diesbezügliche Berücksichtigung finden. Namentlich die aussichtige hilfreiche Unterstützung der studierenden Jugend durch Verabreichung einer so billigen und so nahrhaften Kost (beziehungsweise einer ganz unentgeltlichen Verköstigung), wodurch selbe vor Noth, Krankheiten, Verkümmern bewahrt bleibt, lässt gewiss eine Anregung und Bitte gerechtfertigt erscheinen, die die Leitung des Laibacher Studenten- und Volksküchenvereines zum Schlusse hier ausspricht.

Mit Rücksicht darauf nämlich, dass die die Volksküche benützenden Studenten zum überwiegenden Theile vom Lande stammen, richtet sie die freundliche Bitte an die hochwürdige Geistlichkeit sowie an die und jene vorzüglich beteiligte Gemeindevertretung auf dem Lande, dem Laibacher Studenten- und Volksküchen-Vereine recht zahlreich beizutreten, wie sich ja auch dieser humanitäre Verein der so äußerst dankenswerten Gönnerchaft der hohen Landesvertretung, der Stadtcommune Laibach, des kranischen Sparcassevereines und der hervorragendsten geistlichen Dignitäre und edlen Jugendfreunde erfreut!

— (Philharmonische Gesellschaft.) Das gestrige dritte Mitgliederconcert der philharmonischen Gesellschaft spielte sich abermals in dem nur zu dicht gefüllten Redoutensaale ab, wie wir dies bei den Gesellschaftsconcerten überhaupt gewohnt sind, und gestaltete sich zu einem glänzenden Abende. Schuberts «Rosamunde» Ouverture (H-moll) eröffnete denselben in wirksamster Weise, indem das Orchester dieselbe ganz vortrefflich zu Gehör brachte. Fräulein Ida Schöntag und Fräulein Flora Souvan, erstere als Solistin das erstmal in unserem Concertsaale vor das Publicum tretend, letztere von früher her eine stets willkommene Erscheinung, trugen zwei Duette vor, und zwar Rubinstein's «Wanderers Nachtlied» und Schumanns «An die Nachtigall», hiebei von ihrer Lehrerin Fräulein Anna Bübeck am Piano begleitet. Da wir über Fräulein Souvans schöne und wohlklingende Stimme uns schon zu äußern Gelegenheit hatten, so beschränken wir uns darauf, mit Vergnügen zu constatieren, dass die Dame seit einem Jahre erstaunliche Fortschritte gemacht hat; ihr Organ hat an Fülle und Rundung gewonnen, die Schulung derselben ist sorgfältig durchgebildet worden. Fr. Schöntag verfügt über einen hellen, hohen Sopran von angenehmer Klangfarbe und schönen Umsange; auch sie verrät durch Tonbildung und Tonansatz eine tüchtige Schulung, durch Vortrag und Ausdruck die musikalische Begabung. Beide Damen erzielten durch den Vortrag der genannten Lieder sowie durch die von ihnen übernommenen Soli im «Sommernachtstraum» einen höchst ehrenvollen Erfolg, der sich durch Beifall und wiederholte stürmische Hervorrufe manifestierte. Es ist stets sehr erfreulich zu sehen, wenn von den Musikschulen der Gesellschaft neue und so tüchtige Kräfte zugeführt werden. Herr Rudolf Sajovic, uns von den Böglingsconcerten her vortheilhaft bekannt, trat gestern zum erstenmale aus dem Rahmen eines solchen heraus, indem er durch den Vortrag des ersten Satzes aus Lipinski's «Militärconcert» sich als Solist in der Gesellschaft einführte. Was wir an Sajovic's Spiele schon früher hervorgehoben haben, brachte er auch gestern wieder mit, aber alles gellärter, vollendet, abgerundeter, sowohl in der Technik als auch in künstlerischer Wiedergabe der musikalischen Gedanken. Sein Ton ist kräftig, seine Bogenführung stramm und sicher, die technischen Schwierigkeiten scheinen für ihn kaum mehr vorhanden zu sein — mit einem Worte, seine Leistung lässt uns einen angehenden jungen Künstler mit hervorragender musikalischer Veranlagung und mit schon jetzt erstaunlicher Fertigkeit seines Könnens erkennen, und beglückwünschen wir ihn, seinen Meister, Herrn Gerstner, und die Gesellschaft zu den glänzenden Erfolgen dieses Abends. Auch Herr Sajovic entfesslte Beifallsstürme und erntete wiederholte Hervorrufe. Den Schluss bildete Mendelssohn's vollständige «Sommernachtstraum»-Musik. Den «Dichter» des verbindenden

Gedichtes von Gustav Gurski sprach Herr Theaterdirector Frey und. Sein mächtiges, volltonendes, modulationsfähiges Organ, die Deutlichkeit seiner Sprache, die ihm zur Verfügung stehenden warmen Gefühlsstöne, das volle Verständnis, mit dem er seine Aufgabe erfasste, ließen schon nach den ersten Sätzen, die er sprach, das volle Gelingen erwarten. Er wurde denn auch zum Schlusse wiederholte hervorgerufen und hat sich durch seine freundliche und erfolgreiche Mitwirkung um die Gesellschaft verdient gemacht. Fräulein Alba Schaffer sprach den Poltergeist Puck verständnisvoll und wirksam, mit sichtlich liebevollem Eingehen in den Geist ihrer übrigens nichts weniger als leichten Rolle, hiebei durch ihre jugendliche und gewinnende Erscheinung auf das wirksamste unterstützt. Der Frauenchor sang reizend schön; unbegreiflicherweise rührte sich nach dem schönen Chor Nr. 3 keine Hand, doch mag der Damenchor von dem Applause am Schlusse ein gutes Theil für sich beanspruchen. Das Orchester hielt sich wacker, und was auch ein nicht stabiles Orchester leisten kann, hat es durch die Aufführung des allerdings unverwüstlichen Hochzeitsmarsches gezeigt, den es mit seltenem Feuer und tadeloser Präcision zur Aufführung brachte und der mit rauschendem Beifalle begrüßt wurde. Ueberhaupt hat sich gestern das Orchester selbst übertragen, sowohl Bläser wie Streicher leisteten Vorzügliches. Eine glückliche Neuerung war es, dass Herr Musikdirector Böhrer den Alt des Damenchores mit Knabenstimmen verstärkte, was von überraschender Wirkung war. Wir würden es für eine Unterlassungssünde halten, wenn wir Herrn Böhrers Verdienst um das so außerordentliche Gelingen des gestrigen Abends unerwähnt ließen; auch das Publicum hat dies zum Ausdruck gebracht, indem ihm nach der Ouverture zum «Sommernachtstraum» und nach dem Hochzeitsmarsch Beifallsruhe zugesessen wurden und er nach dem Schlusse mit den übrigen Mitwirkenden ostmals hervorgerufen wurde.

— (Novelle zum Militärtax-Gesetz.) Das l. l. Landesvertheidigungministerium wird eine Novelle zum Militärtax-Gesetz im Reichsrath einbringen. Diese Novelle findet ihre Begründung in den Erfahrungen, welche aus der von sämtlichen Landeshauptstädten unterstützten Petition der Commune Wien geschöpft wurden, und stimmt diesbezüglich mit den in der Petition gestellten Abänderungsanträgen überein: Aufhebung der 14. (letzten) Classe von 1 fl., Schaffung einer Zwischenclasse von 8 fl., sowie eine weitere Ausdehnung über 100 fl. hinaus auf 200 und 300 fl., endlich Fazierung des Einkommens von 3 zu 3 Jahren. Die in der Petition gestellte Forderung, für die Einhebung der Militärtaxe im übertragenen Wirkungskreise einen gewissen Procentsatz zu gewähren, findet in der Gesetzesvorlage keine Erwähnung.

— (Der katholische politische Verein,) welcher sich jüngst constituiert und den Abgeordneten Canonicus Künn zum Präsidenten, den Landesausschuss Detela zum Stellvertreter und den Abgeordneten Klein zum Cassier gewählt hat, hielt gestern abends eine Sitzung ab, in welcher über die Geschäftsordnung und die Organisation des Vereines berathen wurde.

— (Laibacher deutscher Turnverein.) Um einem mehrseitig geäußerten Wunsche zu entsprechen, veranstaltet der Laibacher deutsche Turnverein am Faschings-Dienstag in den Sälen der alten Schießstätte einen zweiten Faschings-Familienabend, und zwar mit gleichem Programm, als jener mit vollem Erfolge am 1. d. M. abgehaltene erste Faschings-Familienabend. Die kurze, das Tanzkränzchen einleitende Vortragsordnung werden wir nachzutragen.

— (Journalistisches.) Die slovenischen Triester Patrioten, darunter bedeutende Capitalisten, beschlossen, das bis nun zweimal wöchentlich erscheinende slovenische Blatt «Edinstvo» in Triest von März an als Tagesjournal erscheinen zu lassen. Die Finanzierung dieses Unternehmens ist gesichert.

— (Der Oberste Gerichtshof) hat die interessante Entscheidung gefällt, dass ein von einer evangelischen Mutter unehelich geborenes, zwar katholisch getauftes, aber in der evangelischen Religion erzeugenes und confirmiertes Kind der evangelischen und nicht der katholischen Kirche angehört.

— (Aus Krainburg.) Die Krainburger Čitalica veranstaltet am 15. Februar in den Vereinslocalitäten eine Maskerade. Ansang um 8 Uhr abends. Die Musik besorgt die Kapelle des hiesigen Infanterie-Regimentes.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 7. Februar. Im Abgeordnetenhause legte die Regierung den Gesetzentwurf vor betr. Converтировung der fünfprozentigen, in Gold verzinslichen Staateschuldverschreibungen der Westbahn. Abg. Kotschegg und Genossen interpellierte den Finanzminister, ob er geneigt sei, einen Gesetzentwurf einzubringen betr. Ermäßigung des Zinsfußes bei Steuerrückständen. Abg. Prosklowetz und Genossen interpellierte den Handelsminister, ob er nicht gewillt sei, nach dem Beispiel Ungarns den Personentarif der Bahnen zu re-

formieren und eine Ermäßigung der Gütertarife herbeizuführen.

Graz, 7. Februar. Unlässlich des Jahrestages des Gefechtes bei Deversee fand gestern in der Offiziersmesse des Infanterie-Regiments König der Belgier ein Diner zu hundert Gedcken statt, wozu der Corp-commandant Herzog von Württemberg und alle hier anwesenden Officiere, welche im Jahre 1864 an dem Gefechte teilnahmen, geladen waren. Der erste, vom Regiments-Commandanten gesprochene Toast galt dem Monarchen; FZM. Herzog von Württemberg weibte sein Glas dem Andenken des FZM. Freiherrn von Gablenz. Den Schluss der Feier bildete ein Offiziers-Ball in der Industriehalle.

Prag, 7. Februar. Der Kaiser widmete aus seiner Privatschatulle 20.000 fl. für die böhmische Akademie der Wissenschaften.

Budapest, 7. Februar. Zwischen den Grafen Orcsi und Erdödy fand heute nachmittags ein Duell unter den strengsten Bedingungen statt. Dasselbe endete nach mehrmaligem Augelwechsel ohne Verwundung der beiden Duellanten, ohne dass sich dieselben aussöhnten.

Paris, 7. Februar, abends. Der Herzog von Orléans, welcher heute früh in Paris eintraf, ein Abdankungsschreiben des Grafen von Paris und ein Manifest an die Franzosen bei sich führte, wurde heute abends beim Herzog von Luynes verhaftet, dem Polizeipräfector Loze vorgeführt und sodann in die Conciergerie gebracht. Die Verhaftung erfolgte auf Grund des Ausweisungsgesetzes gegen die Prinzen früherer Regentenhäuser.

Sofia, 7. Februar. Ueber die Affaire Panica verlautet, dass es ihm gelang, mehrere Personen zu corruptieren. In einer mit seinen Genossen veranstalteten Versammlung hätten sich alle über die Beseitigung des Prinzen und der Regierung geeinigt. Die Frage der Erziehung des Prinzen jedoch rief Differenzen hervor. Diese stürmische Versammlung wurde den Behörden zur Kenntnis gebracht, welche einschritt.

Belgrad, 7. Februar. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Bulgarien wurden abgebrochen und der serbische Delegierte rückberufen.

Rio de Janeiro, 7. Februar. Infolge einer Militärfundgebung wurden Fonseca zum Generalissimus, Constant zum Brigade-General und Bandenkoff zum Vice-Admiral ernannt.

Deutsches Theater.

Heute: «Das letzte Wort», Lustspiel in 4 Acten von Franz von Schönthan.

Morgen: «Der Lumpenball».

Angekommene Fremde.

Am 6. Februar.

Hotel Stadt Wien. Gärtner, Ochs, Frankl, Wagner, Wilm, Kaufleute; Schubert, Reisender, Wien. — Terpott, Trifail. — Siegert, Kaufm., Comitan. — Pfeifer, Ober-Finanzrat, Triest. Hotel Elefant. Pašić, Bürgermeister, Belgrad. — Wirl, Kaufm., Triest. — Polorny, Major i. R., und Bulkinovich, Hauptmann, Cilli. — Deperis, Bezirkscommissär, Adelsberg. — Haas, Reg.-Concip., Radmannsdorf. — Dollesch, Forstrath, Blaschim. — Struch, Hauptmann; Abeles und Wigidal, Wien. — Gasthof Kaiser von Österreich. Tursić s. Frau, Vigaun. — Premrou, Reisender, Triest.

Verstorben.

Den 7. Februar. Johanna Fentel, Arzts-Witwe, 77 J., Alter Markt 20, Marasmus. — Josefa Bidan, Arbeiters-Tochter, 1 J., Hähnerdorf 10, Tuberkuloze. — Josef Nagel, Leistenschneiders-Sohn, 1 J., Castellgasse 7, Bronchitis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 500 m. reduziert	Auflufttemperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterdienst blättern in Weltatlas
7 U. Mg.	738.3	—1.0	windstill		bewölkt	0.90
7. 2 > N.	740.5	1.6	N. mäßig	halb bewölkt	Schnee	
9 > U.	742.2	1.0	N.W. mäßig	bewölkt		

Vormittags dünner Schneefall; meist bewölkt, nur einzelne Sonnenblitze. Das Tagessmittel der Temperatur 0.5°, um 0.1° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglić.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**

reinster alkalischer
Sauerbrunn
für sich allein oder mit warmer Milch vermischt,
mit Erfolg angewendet.
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und
beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens
erprob. (219)

